

# Ein Kloster macht sich fit für die Zukunft

*Der Wallfahrtsort im Schwarzbubenland stemmt mit «Aufbruch ins Weite – Mariastein 2025» ein ambitioniertes Projekt. Mit verschiedenen Massnahmen soll das Kloster nachhaltig gesichert werden. Das Kloster erfreut sich nach wie vor einer grossen Beliebtheit.*

15 Benediktinermönche leben heute im Kloster Mariastein, von denen sieben 84 Jahre alt oder älter sind. In den vergangenen Jahrzehnten ist ihre Zahl konstant zurückgegangen. Nachwuchs, welcher dereinst in die Bresche springen könnte, ist nicht in Sicht. Gleichzeitig erfreut sich das Kloster mit rund 250 000 Besucherinnen und Besuchern pro Jahr einer grossen Beliebtheit. Gemeinsam mit dem Kloster Einsiedeln ist die Benediktinerabtei im solothurnischen Leimental einer der bedeutendsten Wallfahrtsorte der Schweiz. Die Einrichtung ist ein Wirtschaftsfaktor für die gesamte Region Schwarzbubenland/Baselland.

Es braucht keine prophetischen Fähigkeiten, um zu erkennen, dass die Benediktiner immer mehr Entlastung benötigen. In den zurückliegenden Jahren wurden verschiedene Aufgaben an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter übergeben. Das Projekt «Aufbruch ins Weite – Mariastein 2025» bündelt nun etliche Massnahmen, die das Kloster zukunftstauglich machen sollen. Die drei grossen Bereiche sind: Religion, Kultur und Infrastruktur. Das strategische Ziel ist gemäss den Verantwortlichen: «Sicherung von Mariastein als Ort der Begegnung, der religiösen Beheimatung, der Gastfreundschaft und des Willkommenseins.»

Das Kloster Mariastein befindet sich derzeit mitten in der Umsetzung der verschiedenen Teilprojekte. Rechnet man die notwendigen Investitionen für den gesamten Transformationsprozess zusammen, kommt man auf rund 25 Millionen Franken. Zwar beläuft sich das Vermögen des Klosters auf 33 Millionen Franken, von dem aber drei Viertel gebunden sind. Einen grossen Teil der Kosten kann das Kloster nicht selbst tragen, da es keine Kirchensteuern erhält und die Erträge wegbrechen. Das Kloster fragt deshalb die öffentliche Hand, Unternehmen, Privatpersonen und Stiftungen um Unterstützung an. Als Projektleiter wurde der ehemalige Fernsehmoderator und SRG-Kadermann Mariano Tschuor angestellt.

## Kloster soll neue Trägerschaft erhalten

Die beiden wohl wichtigsten Massnahmen sind die Schaffung einer neuen Trägerschaft für das Kloster Mariastein und eine Neuausrichtung der Wallfahrt. Peter von Sury, der seit 2008 als Abt von Mariastein tätig ist, sagt: «Unsere Kräfte nehmen ab. Wir müssen vorsorgen, damit es uns nicht zerreisst.» Deshalb müsse das Kloster von den vielfältigen, mit der Wallfahrt verbundenen Aufgaben entlastet werden.

Das Kloster Mariastein ist eine öffentlich-rechtliche Körperschaft alten Rechts des Kantons Solothurn. Dies hat



In der Basilika in Mariastein finden regelmässig Gottesdienste statt.

damit zu tun, dass es bereits vor der Inkraftsetzung des Schweizerischen Zivilgesetzbuchs im Jahr 1912 eine eigene Körperschaft bildete. Durch eine neue Trägerschaft soll eine breitere Abstützung möglich sein. Wie diese Trägerschaft aussehen könnte, ist zum jetzigen Zeitpunkt offen. Denkbar wäre ein Verein oder eine Stiftung.



Die Kirchen und Kapellen im Wallfahrtsort sind wahre Fundorte üppiger Ausschmückungen und Darstellungen religiöser Motive.

Die Wallfahrt nach Mariastein existiert seit dem 15. Jahrhundert. «Noch bis vor wenigen Jahrzehnten waren es grösstenteils katholische Gruppen aus der Nordwestschweiz, die eine Wallfahrt ins Kloster unternahmen», erklärt Abt Peter. Diese Gruppen kämen zwar noch, würden jedoch immer kleiner. «Heute finden vermehrt Gruppen von Menschen mit Migrationshintergrund den Weg hierher.» Erst kürzlich seien rund 300 Portugiesinnen und Portugiesen in Mariastein anzutreffen gewesen. Aber auch Tاملين und Personen aus dem Balkan und aus Osteuropa besuchten oft in grosser Zahl den Wallfahrtsort im Schwarzbubenland. Unzählige Dankestafeln in den unterschiedlichsten Sprachen säumen den Weg zur Gnadenkapelle.

#### Wallfahrtsangebote sollen kritisch geprüft werden

Dem veränderten Publikum will das Kloster Mariastein mit einer Neuausrichtung der Wallfahrt Rechnung tragen. «Eine bunte Menschenschar findet sich täglich ein, Einheimische, Fremde, Expats, Flüchtlinge und Asylbewerber, Touristen, Pilger und Wanderer, Menschen von ganz unterschiedlicher religiöser Herkunft ebenso wie Zeitgenossen ohne religiös-kirchliche Beheimatung»,

heisst es auf der Homepage des Projektes. Die traditionellen Wallfahrtsangebote sollen kritisch überprüft und allenfalls reduziert werden. Ebenso hat man vor, neue Angebote zu entwickeln, die sich an Menschen mit Migrationshintergrund, an konfessionell Ungebundene und an Jugendliche richten könnten.

Als Wallfahrtsleiter ist aktuell Pater Ludwig Ziegerer tätig. Seit drei Jahren wirkt Olivia Forrer als Wallfahrtsmitarbeiterin. Heute übernehmen die Mönche die Differenz zwischen Aufwand und Ertrag der Wallfahrt. In Zukunft soll ein Verein Pilgerstätte Mariastein strategisch, personell und finanziell verantwortlich sein.

#### Der Klosterplatz erhält ein neues Gesicht

Rund 6,2 Millionen Franken kostet die Umgestaltung des Mariasteiner Klosterplatzes. Der 7000 Quadratmeter grosse Platz wirkt heute wenig einladend und wird vor allem als Parkplatz genutzt. Zudem wenden dort die Postautos, die Besucherinnen und Besucher nach Mariastein bringen. Aus einem Wettbewerb ging ein Projekt der Zürcher Architektinnen Katharina Ehrenklaus und Julia Hemmerling sowie der Landschaftsarchitektin Ludivine

Gragy als Sieger hervor. Der Platz wird autofrei und verfügt künftig über Trinkwasserbrunnen, Sitzmöglichkeiten und eine dezente Platzbeleuchtung.

Derzeit liegt ein Vorprojekt vor, das 2023 zu einem Bauprojekt wird. Es ist geplant, den stark veränderten Platz im Frühjahr 2026 einzuweihen. Damit der Platz zu einem Begegnungsort werden kann, muss die Finanzierung der Umgestaltung gesichert sein. Mit der finanziellen Unterstützung durch den Kanton Solothurn konnte ein grosser Schritt nach vorne gemacht werden. Im September 2022 teilte der Solothurner Regierungsrat mit, sich an den Kosten für den neuen Klosterplatz mit 2 375 000 Franken zu beteiligen. Der Kantonsrat wird über einen entsprechenden Verpflichtungskredit, verteilt auf die Jahre 2024 bis 2027, befinden. Zur Bedeutung des Platzes schreibt die Regierung in der Mitteilung: «Der Klosterplatz hat eine grosse Ausstrahlung für die ganze Nordwestschweiz und besitzt eine regionalpolitische und touristische sowie auch soziale, kulturelle und integrative Bedeutung.» Bereits realisiert wurde die Reorganisation der Klosterbibliothek, für die während des Zeitraums von 2015 bis 2025 rund sechs Millionen Franken veranschlagt wur-



Auf dem Weg zur Gnadenkapelle sind Dankestafeln von Menschen mit Migrationshintergrund in vielen Sprachen zu finden.

den. In der benediktinischen Tradition nimmt das Lesen eine bedeutende Rolle ein. Den Grossteil der Kosten haben die Mönche übernommen. Bei der Reorganisation wurden die ursprünglich zwei Säle zu einer zweigeschossigen Bibliothek mit einer attraktiven Leseinsel vereint. Auf Anmeldung können interessierte Personen die neue Klosterbibliothek besuchen.

In der Bibliothek werden rund 107 000 Bücher aufbewahrt. Bei der Rückkehr der Benediktiner nach Mariastein (siehe Box) wurden verschiedene Bibliotheken in der Klosterbibliothek zusammengefasst. In den Rollgestellen in der neuen Bibliothek sind Werke aus Sachgebieten wie Theologie, Geschichte und Naturwissenschaften zu finden. Einige handgeschriebene Noten von Wolfgang Amadeus Mozart gehören zum Wertvollsten im Bestand des Klosters. Das älteste gedruckte Buch ist eine Basler Sammlung von geistlichen Schriften und Predigten auf Latein von 1510. Mit der Digitalisierung ausgewählter Bücher soll künftig die Sichtbarkeit der Bibliothek nach aussen erhöht werden.

#### Ein Pilgerzentrum und mehr Gastfreundschaft

Aufgrund von Expertisen und eines Masterplans sollen verschiedene Gebäude auf dem Klosterareal saniert und einer neuen Nutzung zugeführt werden. Allen voran ein Bauernhaus aus dem 17. Jahrhundert am Klosterplatz, das heute nur noch teilweise für den Landwirtschaftsbetrieb genutzt wird. «Aufgrund seiner Lage und seiner Grösse eignet es sich hervorragend als künftiges Pilgerzentrum», ist den Unterlagen für die Mittelbeschaffung des Klosters zu entnehmen. Im Gebäude seien Räume für kulturelle und gesellschaftliche Anlässe sowie ein multifunktionaler Saal geplant.



Peter von Sury steht dem Kloster seit 2008 als Abt vor.

Das sogenannte Gallushaus gehört zum klösterlichen Gebäudekomplex. 1976 als Wohntrakt für die Benediktiner umgebaut, steht es derzeit der Verwaltung, den persönlichen Gästen der Mönche und den Mitarbeitenden zur Verfügung. Sobald das Pilgerzentrum bereit ist, sollen im Gallushaus Studios für Individualgäste entstehen, die eine längere Auszeit in Mariastein verbringen möchten. Diese Räume gehören zur Neuausrichtung der Gästebeherbergung, die seit jeher zum Selbstverständnis eines Benediktinerklosters gehört.

Es ist vorgesehen, einen Teil der Massnahmen bis zum Jahr 2025 zu planen und teilweise umzusetzen. Obwohl noch Hürden bevorstehen, befindet sich das Kloster Mariastein auf einem guten Weg. Es scheint, dass vielen die Bedeutung des Wallfahrtsorts für den Raum Basel bewusst ist: Im Oktober 2022 erhielt das Kloster den Anerkennungspreis der Vereinigung für eine Starke Region Basel/Nordwestschweiz. Nach 22 Jahren ging der Preis erstmals in den Kanton Solothurn. Bei der Preisverleihung in Witterswil sagte die ehemalige Baselbieter Regierungsrätin Elsbeth Schneider-Kenel in ihrer Laudatio, der Preis sei mit der Hoffnung verbunden, dass das Kloster den eingeschlagenen Weg weitergehe, klug plane und couragiert handle.

Elsbeth Schneider-Kenel ist Mitglied eines rund 30-köpfigen Patronatskomitees, das ins Leben gerufen wurde, um für das Kloster zu werben. Dem illustren Komitee gehören unter anderem auch die Basler Unirektorin Andrea Schenker-Wicki, DJ Antoine und der Diplomat Thomas Borer an. Sie sollen ihr grosses Netzwerk dazu nutzen, die Zukunftspläne des Klosters Mariastein bekannter zu machen.

## WÄHREND DES KULTURKAMPFS WURDEN DIE MÖNCHE VERTRIEBEN

Der Legende nach fiel in der Nähe, wo sich heute das Kloster Mariastein befindet, ein Junge eine steile Felswand hinunter. Das Kind blieb unversehrt und berichtete, es sei von einer Frau aufgefangen worden. Der Vater, überzeugt davon, dass es sich dabei nur um die Gottesmutter Maria handeln könne, liess zu ihren Ehren eine Kapelle errichten. Schon im 15. Jahrhundert lockte diese viele Pilgernde an.

Die erste Wallfahrtskapelle fiel einem Brand zum Opfer, die Nachfolgekappelle wurde während der Reformation verwüstet. Im Jahr 1541 ereignete sich ein zweites Felsenwunder, bei dem der Junker Hans Thüring Reich von Reichenstein einen Absturz überlebte. Er revitalisierte die in der Reformation zum Erliegen gekommene Wallfahrt. Im 17. Jahrhundert übernahmen die Mönche des Benediktinerklosters Beinwil die Wallfahrtsseelsorge und verlegten ihr Kloster an die Wallfahrtsstätte Mariastein. Seither wurde das Kloster zweimal säkularisiert: im Zuge der Französischen Revolution und 1874 während des Kulturkampfs. Die Benediktiner mussten Mariastein verlassen und zogen zuerst ins französische Delle und anschliessend in die österreichischen Orte Dürrnberg und Bregenz. Von den Nazis vertrieben, erhielten sie im Jahr 1941 Asyl in ihrer früheren Wirkungsstätte in Mariastein. Nach drei Jahrzehnten wurde das Kloster Mariastein 1971 auch staatsrechtlich wiederhergestellt.

Teil des Patronatskomitees ist auch der Bättwiler Gemeinderat Glenn Steiger, der gleichzeitig den Verein der Freunde des Klosters Mariastein präsidiert. Der 25-Jährige findet: «Für die Region Nordwestschweiz und das Dreiländereck stellt Mariastein ein wichtiges kulturelles und religiöses Zentrum dar.» Er betont, dass der Verein der Freunde des Klosters Mariastein in Zukunft vermehrt Aufgaben übernehmen soll, die bisher durch die Klostergemeinschaft erledigt werden. Damit das Kloster seine hoch gesteckten Ziele umsetzen kann, müsse Folgendes eintreffen, sagt Steiger: «Es wird wichtig sein, dass wir bei den vielen Details, welche geklärt und abgearbeitet werden müssen, das grosse Ganze nicht aus den Augen verlieren.» Zur Umsetzung brauche das Kloster finanzielle, politische und organisatorische Unterstützung sämtlicher Anspruchsgruppen, die sich mit Mariastein verbunden fühlen. Sicherlich schwebt aber nicht allen das Gleiche vor für die Zukunft. Glenn Steiger sagt deshalb: «Es gilt hier womöglich Kompromisse zu finden – welche jedoch dem Fortbestand von Mariastein als Kraftort für so viele Menschen nicht im Wege stehen.»

■ **Text und Bilder:** Dimitri Hofer